Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1915)
Heft: 5

Artikel: Der preussische Militarismus
Autor: Kohl, W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-802883

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wir verdammen ein System, welches Konflikte hervorruft, die Sieger wie Besiegte zu Kainssöhnen macht.

Mehr wie je müssen wir das unterbrochene Werk fortsetzen und danach streben, aus dem Chaos der gegenwärtigen Stunde die neue Welt, in welcher Gerechtigkeit wohnt, hervorgehen zu lassen.

Die Friedenskonferenz soll ihr Werk vollenden, und jeder von uns hat die Pflicht, nach Kräften an diesem Werke der Gesetzgebung und Organisation der Welt mitzuwirken.

—o—

Der preussische Militarismus.

Wie ein abschreckendes Gespenst erscheint allen Völkern der Erde der preussische Militarismus, der seit langem ihren Frieden und ihren Wohlstand bedroht. Alle sind davon überzeugt, dass er die Freiheit und Unabhängigkeit unterdrückt, dass er das Recht unterjocht durch die Gewalt, dass er jede friedliche Arbeit verhindert und dass man ihn aus der Welt schaffen müsse, um sich ganz den höheren Kulturaufgaben widmen zu können. Aber die Frage ist die: Auf welche Weise ist es möglich? Als Herkules der Hydra den Kopf abschlug, wuchsen ihr zwei an derselben Stelle. Würde eine verlorne Schlacht die Kraft und den Willen derjenigen nicht noch mehr stärken, die jetzt die Urheber dieser Pest der Menschheit sind? Müsste nicht mit dem Sieg der Waffen ein Sieg des Geistes Hand in Hand gehen? Der Zorn allein kann diese Frage nicht lösen. Dieser soziale Auswuchs muss wissenschaftlich methodisch untersucht werden: sein Entstehen, seine Evolutionsgesetze, seine Blössen, um Mittel und Wege zu finden, das Uebel gänzlich auszurotten. Der preussische Militarismus ist das vollkommenste aller militärischen Systeme, wie sie die Ueberlegenheit der Gewalt über das Recht in den internationalen Beziehungen geschaffen hat. Da der Zwist zwischen Nationen nicht schiedsgerichtlich geregelt wird, sondern durch die Waffen — das Recht des Stärkeren —, waren alle Völker gezwungen, sich erdrückenden militärischen Rüstungen zu unterwerfen, und auch die Wissenschaft wurde in den Dienst dieser Rüstungen und militärischen Entwicklung gestellt. Der preussische Militarismus ist die mächtigste und die wissenschaftlich höchst entwickelte dieser Kriegsmaschinen, das gewaltigste Instrument der Macht in den Händen der Regierung, die gefährlichste Drohung gegen andere Nationen, deren „Rechte“ in ein Nichts zusammensinken im Falle eines internationalen Konfliktes. Wir sehen hieraus, dass der preussische Militarismus, wie überhaupt jeder Militarismus, aufs engste verknüpft ist mit unserer jetzigen geschichtlichen Periode internationaler Anarchie. Wenn an Stelle dieser Anarchie eine richterliche Vereinbarung existierte, um jeden Streit zu schlichten, wie es in jedem Staat im Zivilleben durch die Tribunale geschieht, dann wäre die Gewalt entbehrlich, die Kriegsmaschinen würden ihren Wert verlieren, und da sie sehr kostspielig sind, ausser Gebrauch kommen. Freilich lehrt uns die Geschichte, dass soziale Klassen, die infolge des allgemeinen Fortschritts in Gefahr waren unterzugehen, sich oft mit aller Kraft dem Schicksal widersetzten. Das Junkertum, welches früher Verwaltung und Gerichtsbarkeit in Händen hatte, verlor seine Existenzberechtigung, als das Königstum an seine Stelle trat. Jedoch gelang es ihm, seine Vorrechte zu bewahren bis zur grossen französischen Revolution. Die militärische Kaste, deren Lebensexistenz mit der Ausübung ihres militärischen Berufes verknüpft ist und die alle Vorrechte dieses Berufes ausnützt, steht den Bemühungen zur friedlichen Beilegung internationaler Konflikte, die ihre Existenz bedrohen müssen, feindlich gegenüber. Uebermächtige militärische Nationen, die gewohnt sind, als Sieger aus jedem Konflikt hervorzugehen, selbst wenn sie im Unrecht sind, sträuben sich, diese Vorrechte aufzugeben. Militärische Institutionen können nur dann gänzlich verschwinden, wenn die Systeme verschwinden, denen sie dienen; aber durch ihre vielen Verzweigungen besitzen sie eine Widerstandskraft in sich selbst, die jede Evolution aufhält. Das was sich auf alle militärischen Einrichtungen bezieht (Russland, Frankreich, Oesterreich, England und Amerika sind in dieser Hinsicht besser gestellt), bezieht sich ganz besonders auf den deutschen Militarismus, der wieder durch den preussischen Militarismus beeinflusst ist, der jenen geradezu erzeugt hat.

Betrachten wir die näheren Umstände, die ihn von den andern unterscheiden. Preussen gehörte nicht zu dem alten Deutschland. Preussen wurde ursprünglich als eine deutsche Kolonie in einem slawischen Land gegründet, und seine militärische Organisation war der einzige Schutz gegen seine Untertanen sowohl als gegen seine mächtigen Nachbaren. Keine natürliche Grenze schützte den preussischen Staat — auf weiten Ebenen gegründet, war er stets in Gefahr, von der stärksten Armee erobert zu werden, an der äussersten Grenze des Deutschen Reiches, ausserhalb dem Bereiche relativer Sicherheit, wie sie das Innere des Landes besass. Die Markgrafen von Brandenburg, die sich zu Königen von Preussen erhoben, waren gezwungen, alles aufzubieten zur Gründung einer Armee, die stärker sein musste als diejenige ihrer Nachbarländer. Es gelang ihnen, ihre Untertanen für die militärische Karriere zu begeistern. Die Verwandlung Preussens in ein Kriegsvolk war eine natürliche Anpassung an gewisse Existenzbedingungen. Eine bestimmte Geistesrichtung ist immer die Folge einer bestimmten Tätigkeit. Zum Soldaten erzogen vom Vater auf den Sohn, lernte der preussische Bauer blindlings den Befehlen seiner Vorgesetzten gehorchen. Die Freiheit war nie ein preussisches Ideal. Die Autorität wird selbst von denen verehrt, die darunter zu leiden haben.

Der preussische Landedelmann verlor schon frühe seine Lehensrechte. Der Kampf um die Existenz mit den Nachbarstaaten verbot den Luxus freier Herren (auch der freien Städte), wie sie im alten Deutschland geschätzt waren. Der König ernannte seine Beamten und übergab ihnen administrelle und richterliche Aemter; er berief die Söhne der Aristokraten zu den beiden Karrieren, Beamte und Offiziere. Diese aristokratischen Offiziere waren von Vater auf Sohn in einem doppelten Autoritätsglauben erzogen; in den Händen des Königs Instrumente, die blindlings seinen Befehlen gehorchten, konnten sie denselben Gehorsam von ihren Untergebenen, den Soldaten, fordern, die wieder in gleichem Verhältnis standen zu den Zivilpersonen. In seiner dreifachen Eigenschaft als Landbesitzer, Beamter und Offizier bildet das Junkertum die Seele Preussens, sowie des preussischen Militarismus seit Jahrhunderten. Als es Preussen dank der Ueberlegenheit seiner zentralen Verwaltungsmacht über das anarchistische Deutschland gelang, dasselbe zu unterjochen und unter sein Zepter zu bringen, wurden die Junker Herren und Meister, wenn auch hie und da verachtet, so doch im ganzen geduldet von der grossen kultivierten Nation. Der preussische Militarismus wurde im Volke und von den Liberalen verabscheut, aber es lag keineswegs in der Natur des Militarismus, viel darnach zu fragen, ob die Untertanentreue eine freiwillige oder erzwungene war. Die Gewalt allein genügte ihm, wie sie dem Offizier genügt, um den Soldaten zum Gehorsam zu zwingen, wie sie dem

Schlossherrn genügt gegenüber dem Bauern. Aber der kühnste Traum dieser Herrenmenschen gipfelt in dem Wunsch, ganz Europa unter dasselbe Joch zu bringen wie das alte Deutschland, das auch reicher und zivilisierter war als das rauhe, ackerbautreibende Preussen. Und der Militarismus, dem es gelang, Preussen zu schützen und Deutschland zu dominieren, wurde als das beste Mittel angesehen, Europa zu beherrschen und es mit den „Wohltaten" militärischer Disziplin zu beglücken. Preussen und sein militärisches System ist nicht ohne Ideal, und es gibt manchen, der für dieses Ideal schwärmt; wurde doch die preussische Disziplin zur universellen Tugend erhoben. Die Autorität der preussischen Könige galt den übrigen deutschen Staaten, sowie dem Auslande als ein Muster der Opposition gegen die Demokratie, einerlei ob republikanische oder konstitutionelle. — Das Volk wurde auch in den neu eroberten Provinzen eingeteilt in Junker — Offiziere, die wissenschaftlich zum Befehlen erzogen waren, und in Bauern — Soldaten, die gehorchen mussten. Die Mitglieder der preussischen Kammer werden von den drei Klassen gewählt; so wird die Majorität von der reichen Minorität überstimmt, und in den alten ackerbautreibenden preussischen Provinzen betrachtet der Bauer diese Zustände als die natürliche Folge hundertjähriger Ueberlieferungen. In den zivilisierten und industriellen Teilen im Westen murrte man zwar gegen die Tyrannei, aber man ertrug sie, und die alten preussischen Grundsätze erwiesen sich als ein unfehlbares Mittel gegen die Sozialdemokratie. Der leitende Gedanke in Preussen war immer die Waffengewalt gegen das Ausland und die Autorität gegen das eigne Volk — die Gewalt wurde der Abgott der Nation! Preussen als Gründer des Deutschen Reiches erhob die Gewalt zum Leitgedanken seiner Weltpolitik. — Aber trotzdem glaubte man in Preussen nie an einen Missbrauch der Gewalt — man wollte sie nur in den Dienst einer Organisationsidee stellen, um sie methodisch zu verwenden. So kam eine militärische Organisation zustande, verbunden mit allen technischen Erfindungen der Neuzeit — die preussischen Eisenbahnen, die nirgends so gut verwaltet werden, die Arbeiterversicherungen, das grösste soziale Unternehmen, und last not least das Beamtentum des preussischen Staates, das zwar den Freiheitsdrang nicht aufkommen lässt, dafür aber den materiellen Bedürfnissen genügt und im grössten Masse zur Macht der Gesamtheit beiträgt. Der preussische Militarismus besitzt alle Fehler und alle guten Eigenschaften des preussischen Systems im allgemeinen. Seine Organisation, die Ausbeutung der Wissenschaft, die verständige Leitung haben in dieser Art das Vollkommenste geschaffen. Aber diese kolossale Maschine dient einem Autoritätsprinzip, das ein Feind der Freiheit ist, dient einem Ideal der Gewalt, das jedes Recht unterdrückt, dient der Gier nach Raub, der primitivsten Selbstsucht, die sich um das Interesse anderer nicht kümmert; diese militärische Maschine ist ein fremder Körper in unserer Kulturwelt, deren Fundament die Freiheit ist, das Recht und die Solidarität; sie bedroht beständig und im höchsten Grad die freie Entwicklung einer friedlichen Zivilisation. Wir kommen zurück zu der Frage: Wie ist es möglich, das unmenschliche Monstrum, den preussischen Militarismus, zu zerstören? Wir haben gesehen, dass alle Bemühungen an und für sich erfolglos blieben für ein europäisches Schiedsgericht, denn der preussische Militarismus will seine Nutzlosigkeit nicht einsehen in einer neuen Welt, wo das Recht vor allem gelten sollte. Die Geschichte der letzten 50 Jahre hat leider zur Genüge gezeigt, dass die deutsche Sozialdemokratie nicht allein fähig ist, sich und die Welt von diesem Alp zu befreien. Wäre wirklich seine Niederlage durch die Waffen das Radikalmittel, wie die feindliche Kriegspartei hofft? Wir glauben es nicht. Als Napoleon, nachdem er den preussischen Militarismus in der Schlacht bei Jena zu Boden geworfen, die Hälfte Preussens annektiert, alle Festungen besetzte und die Armee im übrigen Königreich reduzierte, erreichte er trotz all seiner Macht und seinem Genie das Ziel nicht. Sieben Jahre nach der Schlacht von Jena war die preussische Armee wieder so stark wie je zuvor und siegte bei Leipzig und Waterloo. — Wenn es den Verbündeten nach ihrem Sieg gelingt, Deutschland zu demütigen, indem sie seine natürliche Einheit zerstören oder seine Regierungsrechte einschränken, wäre das deutsche Volk für immer mit dem Preussentum verknüpft, und der Rachedurst wäre geweckt, ein gefährlicherer Zustand für den Frieden Europas als je zuvor. Damit der Sieg der Verbündeten vollkommen sei, müsste er von einem moralischen Sieg begleitet sein. Die Niederlage des preussischen Militarismus auf den Schlachtfeldern würde einen ungeheuren Eindruck auf das deutsche Volk machen und eine furchtbare Lehre sein; aber dieser Eindruck dürfte nicht abgeschwächt werden durch eine demokratiefeindliche Tyrannei, die imstande wäre, den Wunsch nach einer Vergeltung durch die Waffen zu erwecken. Wenn die allgemeinen politischen Verhältnisse es gestatteten, im Augenblick des Sieges ein politisches Gleichheitsprinzip in Deutschland einzuführen, das die deutsche Nation von dem Joch des Junkertums befreien würde, desto besser. Aber zur Erreichung dieses Zweckes braucht es nicht einmal so viel Blutvergiessens — die wirkliche Niederlage des preussischen Militarismus auf den Schlachtfeldern und das Zustandekommen eines europäischen Schiedsgerichts nach dem Friedensschluss sind zwei Faktoren, die vereint sehr wahrscheinlich genügen würden, um die deutsche Nation zum besseren Verständnis ihrer eigenen Interessen zu zwingen, zur endlichen Erkenntnis, dass der provozierende Militarismus — das preussische Erbe — sie aus der Gesellschaft der übrigen Staaten ausschliessen und ihre eigene Evolution verlangsamen muss. — Die letzten Erfolge der Verbündeten lassen uns die Möglichkeit eines Sieges ins Auge fassen. Betrachten wir auf einen Augenblick das Gegenteil. Ein Sieg des preussischen Militarismus über die liberalen Nationen Frankreich und England, ein Versuch preussischer Hegemonie über Europa wäre ein ernster Angriff gegen den wahren Fortschritt der Menschheit; aber diese Möglichkeit kommt nicht in Betracht — es müsste denn im Kriegsspiel eine Wendung eintreten, die immerhin möglich ist, denn der Zufall spielt eine grosse Rolle in der aufsteigenden Evolution der Menschheit. Man kann nur zwei Möglichkeiten ins Auge fassen, entweder ein langer Krieg bis zur allgemeinen Erschöpfung ohne Sieger und ohne Besiegte oder der schliessliche Sieg der Verbündeten. In beiden Fällen müsste ein Paragraph im Friedensvertrag Platz finden in bezug schiedsgerichtlicher Schlichtung bei zukünftigen Konflikten als erste Bedingung, und der preussische Militarismus müsste auf ähnliche Weise für immer unschädlich gemacht werden. Sobald sich die deutsche Nation nach einem längeren Feldzug von acht Monaten oder einem Jahr von der Nutzlosigkeit ihrer blutigen Anstrengungen überzeugt hat, wird sie sich sicherlich einem Schiedsgericht unterwerfen und einsehen, dass es unmöglich ist, die Welt mit Waffengewalt zu unterjochen; Deutschland wird begreifen, dass es unmöglich ist, andere Vorteile zu erzielen als solche, die ihr die geistigen und industriellen Vorrechte einräumen, sowie eine friedliche Arbeit sichern. — Wenn es der deutschen Mentalität

darum zu tun ist, sich der neuen Aera der Gerechtigkeit anzupassen und das militärische System aufzugeben, so könnte sie keinen besseren Augenblick wählen als jetzt, solange der Sieg unentschieden ist, es wäre leichter und ehrenhafter für sie als im Falle einer Niederlage. Aber eine solche Wandlung von seiten Deutschlands ist ohne Interesse für die Lösung unseres Problems. Der Sieg der Verbündeten hängt nicht von unseren sittlichen Betrachtungen ab. Wir sind alle machtlos diesem geschichtlichen Ereignis gegenüber. Wir können höchstens moralisch nach einer Lösung trachten, indem wir Propaganda machen für die soziologische Wahrheit: „Ein Zusammenwirken verschiedener Faktoren ist unumgänglich nötig, um den preussischen Militarismus zu vernichten."

I. Der Beweis seiner Erfolglosigkeit auf den Schlachtfeldern, ob besiegt oder unentschieden.

II. Die endliche Verwirklichung eines europäischen Schiedsgerichts als erste Bedingung im Friedensvertrag, um die soziale Ueberhebung und die daraus sich ergebende Bedeutung aller militärischen Systeme unmöglich zu machen.

III. Eine rücksichtsvolle, demokratischen Grundsätzen entsprechende Behandlung der deutschen Nation, um keine Rachegefühle aufkommen zu lassen und einen eventuellen Verzweiflungskampf um die verlorne Unabhängigkeit zu vermeiden.

Wir sind alle einverstanden, dass die Menschheit von dem militärischen Alp befreit werden muss, ganz besonders von dem preussischen Militarismus, der in seiner grossen Vollkommenheit auch die grössten Gefahren in sich birgt; aber wir halten es für unsere Pflicht, unsere Stimme zu erheben gegen jeden Uebergriff im Falle eines Sieges, denn alsdann käme man dem Ziele nicht näher, und die gewonnenen Schlachten wären umsonst gewesen. Der Sieg der Waffen darf nicht der einzige Sieg bleiben. Es muss auch ein verständiger Sieg sein, ein Sieg der Rücksicht und der Grossmut, ein Sieg über die Rache und die Unterdrückung, denn sonst wäre es kein Sieg, und das Ziel, nach dem wir alle streben, wäre in weite Fernen gerückt.

Uebersetzt aus «la Voix de l'humanité» signé «Homo»
W. Kohl.

——o——

Kanonenfutter.

Hinweg mit den grossen Worten, mit der Scheinheiligkeit und Verblödung. Reissen wir dem Ungeheuer endlich die Maske vom Gesicht. Alles, alles ist Lüge, die Zeiten des Heldentums im Kriege sind längst vorüber. Es ist nur ein Schlachten und Morden, ein Niederbrennen, Verwüsten von Städten und Dörfern, ein barbarisches Wüten. — Männermordende Maschinen entscheiden über den Sieg. Persönlicher Mut spielt nur eine untergeordnete Rolle. Ja, herrlich weit hat die Menschheit es gebracht! Alles Ringen, alles Streben in Friedenszeiten, Erziehung der Jugend, alle edlen Ziele, höchste Kulturanstrengung, und die Krone von allem, das schmähliche Ende — Kanonenfutter!

Was ist es, das die Menschheit blind und taub macht gegen diese einfache, aber schreckliche Logik? Gehört wirklich so viel Phantasie dazu, um sich zu sagen, welchen Zweck die Rüstungen haben in Friedenszeiten, wohin das wahnsinnige Ansammeln von Zerstörungswerkzeugen und Explosivstoffen führen muss? Steckt die Menschheit noch so tief in ihrer Kindheit, dass erst eine Katastrophe, eine Heimsuchung sie überzeugen muss von der Gefährlichkeit ihres Spielzeugs? Ist die geistige Blindheit wirklich ein Attribut menschlicher Unvollkommenheit? Nein, eher eine schwer zu besiegende Indolenz, deren Ursache in der Selbstsucht des Individuums zu suchen ist.

Jeder sagt sich, solange es mir und meiner Familie gut geht, mein Geschäft floriert, was kümmert mich das übrige — Kriegführen, Friedenschliessen sind Sachen der Regierungen — sie sind dafür verantwortlich, ich kann ruhig schlafen.

Aber wer ist es, der diesen natürlichen Zug im Menschen auf die verbrecherischste Weise ausnützt, ihn womöglich noch vertieft? Wer steht jeder wahren Aufklärung feindlich gegenüber, wer bekämpft idealhumane Bestrebungen im Verkehr der Völker? Die Regierungen sind es und die Presse. Herunter mit der Maske der Heuchelei — die Stunde ist endlich da, wo der betrogenen Menschheit die Augen aufgehen, wo sie begreift, wer ihre grössten Feinde sind, wer es ist, der sie ihrer Menschenwürde beraubt und sie herunterzüchtet zum — Kanonenfutter! *W. Kohl.*

——o——

Die Frauen und der Krieg.

Von Ella Wheeler Wilcox. — Uebersetzt von W. Kohl.

Wir Frauen lehren unsere Knaben sanfte Sitten, und Schule, Kirche helfen uns, Gedanken der Liebe und des Friedens zu pflanzen in die jungen Herzen. Wir erzählen ihnen von des wilden Tigers Grausamkeit, aber auch dass der Menschen Seele sich erheben müsse über tierisches Wesen, und Vernunft und Selbstbeherrschung würdig sei des Menschen.

Was aber tut ihr, ihr Männer, die ihr so weise sein wollt und stark, im Selbstlob uns geistig überragend, unsere Führer im Urteil, ihr zieht in den Krieg! — Ihr zerfleischt euch gegenseitig wie wilde Tiere, tötet eure Brüder und verlangt das Lob der Welt für solche Heldentat. Ihr schreitet stolz und siegestrunken und bedauert, dass keines Dichters Sang eure blutige Tat verherrlicht, die Witwen zählend, deren Männer ihr erschlagen. Und wir, die Frauen, deren ganzes Glück ihr seid, was ist unser Los? Warten und leiden im leeren Heim! Kein Trompetenschall, der uns ruft, kein Waffenklang, keine wehenden Fahnen, keine stolze Stunde des Triumphes. Uns bleibt nur die lange Qual der Ungewissheit, nutzloser Kampf der Verzweiflung. Und wenn im besten Fall die Siegeskunde unser Ohr erreicht, dann sind unsere Herzen voll des Mitleids bei dem Gedanken an die zahllosen verödeten Heimstätten anderer Frauen, die um ihre Toten weinen. Oh, ihr Männer, höhere Wesen, die ihr sein wollt, sprecht, sind Kriege nötig in dieser grossen Zeit des Fortschritts und gibt es wirklich keine andere Lösung staatlicher Konflikte? — Wenn nicht, dann wollen wir unsere Kinder zu Wölfen erziehen fortan und sie im Töten unterrichten von der Wiege an. Warum unsere Zeit versäumen, um sie den Frieden zu lehren, wenn unsere Männer fortfahren, dem Kriegshandwerk zu frönen?

——o——

Schweizerische Friedensgesellschaft.

Die Delegiertenversammlung der Schweizerischen Friedensgesellschaft tagte am 16. Mai im Grossratssaale zu Basel unter dem Vorsitze des Zentralpräsidenten, Herrn Dr. *F. Bucher-Heller*. Die Juni-Nummer unserer Zeitschrift wird der Berichterstattung über die Verhandlungen der Delegiertenversammlung gewidmet sein und wird, wie üblich, allen Mitgliedern der deutschsprechenden Sektionen unserer Gesellschaft zugestellt werden.

——o——

Verlag und Druck der A.-G. Hallersche Buchdruckerei in Bern.